

# H a l l i s c h e s patriotisches Wochenblatt. Dreizehntes Stück.

Am letzten Tage des 18ten Jahrhunderts.

Vergiß des Armen nicht wenn du einen fröhlichen  
Abend hast!

## I n h a l t.

An unsre Mitbürger bey dem Anfang des neuen Jahr-  
herts. — Mitwoch Erziehungscommission. — Sehr milde  
Venträge. — Zahl der Geborenen, Gestorbenen und Copu-  
lirten im 18. Jahrh. — Feuer des letzten Weihnachtsfests im  
Waisenhause. — Neue Karte vom Saalkreise. — Verzeich-  
niß der Geborenen, Getraueten, Gestorbenen in Halle etc. —  
21 Bekanntmachungen.

## Der Hallische Patriot an seine Mitbürger am ersten Morgen des neunzehnten Jahrhunderts.

Ein so denkwürdiger, für uns so einziger Mor-  
gen — nein, Mitbürger und Freunde! — er  
darf nicht verschwinden, ohne daß wir noch einmal  
in die Vergangenheit zurückblicken. Wenn über-  
haupt stilles Nachdenken uns noch nicht zu fremd,  
nicht vielleicht schon das ganze Leben uns ein bloßes  
Spiel oder ein betäubender Wechsel von Geschäften  
und sinnlichen Genüssen geworden ist, so werden wir  
heute noch lieber als sonst unsre Gedanken sammeln,  
und so mit einem zwar nicht finstern aber doch wei-  
sem Ernst der Zukunft entgegengehen.

II. Jahrg.

(13)

Tage,





Tage, wie dieser, sind überhaupt schon so geschickt, uns an unsre Verhältnisse als Bürger der Erde, an unsre Pflichten und an unsre Hoffnungen — wenn einst unser Zeitalter vorüber seyn wird — zu erinnern. Auch ist es da so natürlich, einen weltbürgerlichen Blick auf die ganze Menschheit zu werfen. Aber mich dünkt, wir sollten auch namentlich als gute Patrioten dessen gedenken, was in dem engeren Kreise, worin wir leben, sich zutrug, änderte, besserte, verschlimmerte. Wer so gar nichts für den Wohnort, wo er geboren ward, wo er die Freuden der Kinderjahre und des reisenden Alters genoß, oder wo er den Kreis seiner Thätigkeit fand, wo er Verbindungen schloß, wo er wahrscheinlich den Rest seines Lebens zubringen wird — wer so gar nichts für diesen seinen Standort auf der Erde empfindet, der nimmt wohl überall zu wenig Theil an dem, was außer ihm vorgeht, und verliert über dem einseitigen Interesse für sich selbst, jedes andre aus dem Gesicht.

Auch für uns, Mitbürger, kann es heute nicht an Stoff zu Betrachtungen über Begebenheiten fehlen, welche den verfloßnen langen Zeitabschnitt ausgezeichnet haben. Seit hundert Jahren hat sich viel, sehr viel in unsrer Vaterstadt oder doch für sie ereignet, wovon die Wirkungen nicht mit dem gestrigen Tage untergegangen sind. Jede Zeitperiode hat ohnstreitig ihr Eigenthümliches. Aber wie überhaupt unter vielen Jahrhunderten der Vergangenheit, das achtzehnte sich für die ganze Menschheit durch einen Reichthum von Denkwürdigkeiten auszeichnet, so laßt es uns nicht verken-

nen,





nen, daß auch dies in unsren Mauren der Fall war.

Laßt uns dabey nicht verlangen, daß alles gerade zum unmittelbaren Vortheile ausgefallen seyn soll, was sich ereignete. Gutes und Böses wird immer in der Welt gemischt bleiben. Wo auf einer Seite gewonnen wird, wird auf der andern gemeinlich verlohren. So hat es der große Regent der Welt gewollt; dadurch hat er unzählliche Kräfte üben, und die bessern Menschen in einer steten Thätigkeit erhalten wollen, um mit den Uebeln ihrer Zeit den Kampf zu wagen, und durch ihr eignes Mitwirken die Menschheit weiter zu bringen.

Nicht immer — wer möchte es leugnen wollen? — ging in dem verfloßnen Jahrhundert der Morgen heiter über unsre Vaterstadt, oder über einzelne Classen unsrer Einwohner auf. Zwar blieben jene Schrecken der Pest, von deren Verwüstungen in Spanien wir izt nur entfernte Zuschauer sind, welche aber nicht lange vor dem Ablauf des siebzehnten unsre Vorväter beängstigten, und an sechstausend Bürger hinrafften, und in alle Geschäfte des Lebens einen Stillstand brachten, von uns entfernt \*). Aber dennoch erlagen von Zeit zu Zeit große Mengen pestartigen Seuchen, und noch sind manche Augen nicht trocken, über so viele blühende Kinder, welche die letzte Epidemie aus den Armen ihrer Eltern riß. Eine jener Seuchen nährte die drückende Theuerung,

2

die

\*) Diese Pest wüthete in und um Halle 1682 und 1683. Die Zahl der Einwohner stieg damals noch wenig über 10000. Und dennoch eine solche Sterblichkeit!





die Folge unfruchtbarer Jahre \*). Das Andenken daran, und daß doch auch diese schweren Zeiten vorübergingen, sey uns heute ein Trost, wenn auch in diesem Augenblick, die hohen Preise der Lebensmittel so manchen unsrer Mitbürger mit bangen Ahnungen über die Zukunft erfüllen.

Lange haben viele Einwohner die harten Jahre des Krieges empfunden \*\*). Aber sind sie nicht reichlich durch andre Wohlthaten vergütet, und sind nicht bald vierzig Jahre dahin, ohne daß uns die fürchterlichste aller Geißeln, welche der Mensch selbst über die Menschheit gebracht, die Geißel des Krieges auch nur leise berührt hätte? Wie viel Länd-  
der und Gegenden — selbst in dem Staat in welchem wir leben — können sich denn dieses Vorzugs rühmen? O laßt uns heute einen Blick auf die verwüsteten Provinzen werfen, wo über ein Jahrzehend schon der Feind auszehret, verwüstet, Gewerbe zerstört, Sitten verdirbt, und selbst das Heiligste was der Mensch hat, und was allein die Bande der Gesellschaft fest hält, langsam aus dem Herzen vertilgt.

Wem

\*) In den Jahren 1771 und 1772 wo eine epidemische Krankheit, besonders das Faulfieber, bey der fast über ganz Deutschland verbreiteten Hungersnoth, in Halle viermal mehr Menschen als gewöhnlich wegraffte.

\*\*\*) Von 1757 — 1763 war Halle beständigen feindlichen Invasionen ausgesetzt, und mußte Contribution bezahlen, die zuletzt manchen Einwohner gänzlich erschöpften. Unfre Hallische Chronik enthält das Ausführliche davon.





Wem danken wir denn nächst Gott diese Ruhe und Sicherheit? Wem danken wir überhaupt die glückliche bürgerliche Verfassung, den Schutz der Gesetze, die Ordnung unsrer Rechtspflege, die Aufnahme bürgerlicher Gewerbe, den Beystand auch da, wo sie zu sinken scheinen — wem, als den guten Regenten, welche uns Gott das ganze Jahrhundert gab? Einen Fürsten wie Friedrich der Zweyte, haben wir den Einzigen genannt. Eine solche Vereinigung von Geistes Talenten und Regententugenden, gehört auch zu den sehr seltenen Erscheinungen. Aber nicht bloß solche Könige, die jeder Lorbeer, auch der blutige schmückt, auch die Friedensfürsten sind Segen für ihre Völker. Daß vor hundert Jahren unser Staat in die Reihe der Königreiche eintrat, und sich so unerwartet vergrößerte, dies hat ihn glänzend gemacht, und eine entscheidende Stimme in der Versammlung der Machthaber Europa's gegeben \*). Aber daß Friedrich der Erste und Friedrichs Sohn, Friedrich Wilhelm, und sein Enkel, der Große Friedrich, daß dessen Nefte, Friedrich Wilhelm der Zweyte, gerechte und menschliche Fürsten waren, und daß sie in mancherley Proben sich auch unsrer Stadt als Schützer und Wohlthäter bewiesen, und daß alle ihre Gerechtigkeit und Güte fortgeerbt ist auf den theuren Mo-

3 natz

\*) Im Jahr 1701 den 18. Jan. ward der Churfürst Friedrich der Dritte, Sohn des großen Churfürsten Friedrich Wilhelms, zum König gekrönt. Letzterer hatte im Jahr 1680 das Erzstift Magdeburg als ein weltliches dem Hause Brandenburg nun erblich zugehöriges Herzogthum übernommen.





narchen, der seit seiner kurzen Regierung schon einmal Selbst freundlich zu uns kam, und seitdem mehrmal wohlthwend an Halle gedacht hat \*) — das wecke heute in jedem von uns den reinen Patriotismus, und verbanne, wo er etwa noch wohnt, den Geist der Unzufriedenheit. Wer diesen dennoch in sich nährt, mag es versuchen, ob er sich irgend wo anders sicher, ruhiger und freyer finden wird.

Unter dem Schutz solcher Fürsten, durch deren fast ununterbrochen so heilsame und segensvolle Regierung, Preußen, wo nicht die Freundschaft, doch die Achtung aller Nationen sich erzwingen hat, sind auch in unsrer Stadt Werke und Anstalten zu Stande gekommen, welche ihre Namen über Land und Meer getragen haben. Die herrlichsten sah das letzte Jahrhundert entstehen und vollendet werden.

Kurz vor seinem Beginnen ward der Grundstein zu dem großem Tempel der Wissenschaften — der Universität — gelegt, zu welcher seitdem an dreißigtausend Schüler aus allen Weltgegenden sich versammelt, und wärs auch nur dem dritten Theil nach, Wahrheit und nützliche Kenntnisse aller Art, in allen Ländern verbreitet haben. Wenn das wahre Leben des Geistes mit dem Augenblick anfängt, wo er deutlich und zusammenhängend denken, Wahrheit vom Irrthum unterscheiden lernt, und Kräfte zum Dienst der Menschheit in sich erwachen sieht, so ward

\*) Dem Waisenhause schenkte unser theurer König erst 500 Thlr in Golde zu einem Freudenfest; dann jährlich 3000; dem Pädagogium jährlich 1000; und unserm Erwerbshause 3500 Thlr.





ward Halle für Tausende der Ort ihrer zweyten Geburt. Auch hörte man es oft von lang Entfernten die milde Nährerin ihres Geistes, ihre zweyte Vaterstadt, nennen. Bey dem Namen Halle erinnert sich der entfernteste Gelehrte an eine Menge von Männern, welche sich durch mannigfaltige zum Theil seltne Verdienste unsterblich gemacht haben. Halle erinnert ihn an Männer wie Thomasius, den müthigen Bekämpfer des Aberglaubens, welcher den neuen Tempel der Gelehrsamkeit, als ihr erster Priester, aufschloß — und nach ihm die Namen so vieler andrer Verdienstvollen in jedem Fach, zum Theil Erfinder in ihrer Wissenschaft — Stryk, Gundling, Ludwig, J. H. Böhmer, Kettelbladt, Hofmann und Stahl, Michaelis, Franke, Knapp, Baumgarten und Semler, Wolf, Segner, Meyer, Karsten und Forster, und so viele andre, ihnen gleich oder doch nachstrebend an Ruhm; Männer, die izt schon längst friedlich zusammen, in unserm an heiligen Gräbern so reichem Todtenacker ruhen, aber vormals in der Fülle ihres Lebens kräftig für das Inland und Ausland wirkten.

Ein andres nicht weniger bedeutendes Werk, sahen unsre Väter und Großväter ebenfalls in dem ersten Viertel des Jahrhunderts vor ihren Augen, aus einem kleinen Anfang zu einer Größe emporzuwachsen, welche selbst die Hoffnungen und Erwartungen des Stifters weit übertraf. Frankens Stiftungen, welche man gewöhnlich mit dem zu beschränkten Namen des Waisenhauses bezeichnet, entstanden durch den frommen und menschenfreund-

lichen



lichen Sinn und die rastlose Thätigkeit eines Mannes, der aus Erfurt verbannt, zum Segen unsrer Stadt und ihrer so ansehnlichen, obwohl damals sehr verwilderten Vorstadt Glaucha, hieher berufen wurde. Wie viele von uns, haben in diesen so ausgedehnten Anstalten zum Theil Unterricht und Bildung, zum Theil wohl selbst Nahrung und Kleidung empfangen! Wie weit hat sich ihre Wirksamkeit über ganz Deutschland, ja selbst in entfernte Welttheile erstreckt. Mehrere Tausend Vaterlose sind darin ganz unentgeltlich erzogen; noch weit mehr andre Arme haben die Mittel zu ihrem Weiterkommen darin gefunden; eine nicht geringe Anzahl ist hier zu allen Arten von Aemtern und Geschäften gebildet. Große Summen Geldes sind durch das Pädagogium und Waisenhaus, die Bibelanstalt, Buchhandel und Medicin in unsre Stadt gezogen, und zu ihrem Besten darin in Umlauf gebracht\*).

Unsre gute Stadt mag wohl in frühern Zeiten ungleich reicher gewesen seyn, ob sie wohl auch zuweilen unbeschreiblich verschuldet war. Aber im Ganzen hat sie doch in dem Lauf des Jahrhunderts gar sehr gewonnen. Die Volksmenge hat sich ausnehmend vermehrt. Wie konnte dies anders seyn? Die milde und duldsame Brandenburgische Regierung, erstreckte sich auch auf die Religionsfreiheit. So viel

\*) Eine Uebersicht der Geschichte und eine Beschreibung der einzelnen Institute, findet man in der gewiß keinem Hallischen Patrioten uninteressanten Beschreibung der Frankischen Stiftungen, nebst der Geschichte ihres ersten Jahrhunderts. Halle in der Buchhandl. des W. H. Mit Kupf. (1 Rthl.)



viel edle Geflüchtete aus Frankreich und aus der Pfalz, wurden auch hier gern aufgenommen. Die zur Schande der Christen ehemals gedrückten Judenfamilien bekamen Privilegien. Die Universität und das Waisenhaus zog so viele Menschen herbey und setzte so viele Bürger in Nahrung. Es entstanden Manufacturen verschiedner Art, unter welchen für unsre Stadt die Wollmanufacturen die wohlthätigsten wurden, wovon man vor hundert Jahren noch so wenig hier wußte. Dies mehrte Arbeitsamkeit und Industrie. Dagegen nahmen freylich die ältesten Grundnahrungen der Stadt, die Salzcoctur und Brauereyen ab, und ein alter achtungswerther Theil unsrer Hallbewohner, konnte das Zeitalter nicht segnen, das ihnen zum Theil Geschäft und Wohlstand nahm. Doch ist auch für sie eine neue wohlthätige Veränderung erschienen, und der Werth der herabgesunkenen Thalzgüter hat sich wieder beträchtlich gehoben.

Wenn man unter uns igt häufiger über theure und nahrunglose Zeiten klagt, so ist das letzte oft nur die Sprache der Trägheit und des auch unter uns noch sehr mangelnden Erwerbflusses, zum Theil aber haben wir dies mit ganz Europa gemein, und leiden, vom Schauplatz des Krieges entfernt, ungleich weniger als andre. Auch sollten wir dabey nicht übersehen, daß, wenn auf der einen Seite Mangel eintrat — wie dies besonders bey dem Hofze der Fall ist — wieder unerwartet eine andre Hülfquelle — wie unsre Braunkohlen — sich eröffnete, an welche zuvor niemand gedacht hatte. So sorgt die Vorsehung immer, und lehret uns auf sie ver-





trauen, auch da, wo uns die Art der Hülfe noch verborgen ist.

Das Unglück, welches oft Städte auf zwanzig und dreißig Jahre vom Wohlstande zur Armuth herabbringt, hat uns verschont. Wir sind zwar zuweilen durch Feuersbrünste erinnert, in welcher Gefahr wir schwebten. Aber sie haben fast ohne Ausnahme nur einzelne Gebäude betroffen \*). Daher sind freylich unsre Straßen, wie in allen alten von Feuer verschonten Städten, krumm und unregelmäßig geblieben. Aber dagegen hat unsre Stadt offenbar durch so viele neue zum Theil sehr gute Gebäude gewonnen, ist durch Erneuerung der Alten etwas heiterer geworden, hat manche schöne Anlage in ihren Umgebungen bekommen, und wer sie vor hundert Jahren sah, würde sie verschönert nennen müssen, so viel uns auch hier zu wünschen noch übrig bleibt.

Last es uns, Mitbürger und Freunde, auch nicht vergessen, daß durch so viel zusammentreffende Umstände, wie durch den allgemeinen Fortschritt der Cultur, auch unsre Stadt geselliger, der Umgang zwangloser, und die Vermischung der Stände allgemeiner geworden ist. Wir theilen diesen Vorzug mit vielen andern Städten. Wir übertreffen andre an Gastfreyheit und Duldsamkeit, und Entfernung von jenem kleinlichen Geist, der die Menschen nur nach Rang und Geburt, oder nach Titel und Stand, nach Glauben und Meinung beurtheilt. Eine schöne Folge hat diese Annäherung der Menschen aus allen  
 Classen

\*) Der große Brand, welcher den großen und kleinen Berlin in die Asche legte, fällt noch in das Jahr 1683.



Classen gewiß gehabt — jenen rühmlichen Verein, zur Verbesserung unsres Armenwesens, — worin Halle vorher schon viele größere Städte übertraf, sich aber noch am Abend des Jahrhunderts in einem sehr edlen Licht gezeigt hat. Gehält sich dieser Eifer, und wird diese nicht gemeine Wohlthätigkeit, ferner durch Vorsicht und Weisheit und Unparteilichkeit geleitet, so dürfen wir von dieser Seite recht zufrieden auf so belohnte Arbeiten des Gemeingeistes hinblicken.

Ich will gar nicht behaupten, lieben Mitbürger, daß bey allen dem, woran ich euch erinnere habe, lauter reiner Gewinn ist. Auch im Gefolge des Guten sind manche Uebel. Die herrlichsten Anstalten haben ihre Gebrechen. Mit der Bildung des Geistes, hält die Vesserung der Sitten nicht immer gleichen Schritt. Wo die Menschen sich vermehren, vermehren sich auch die Untugenden. Wo man duldsamer wird, wird man auch gleichgültiger. Wo man geselliger wird, wird man zerstreuter, und die Häuslichkeit leidet unter dem Hang, Vergnügungen, wären sie auch noch so unschuldig, außer dem Hause zu suchen. Aber dennoch werdet ihr mir eingestehen, daß wir Ursach haben, heute mit recht innigem Dank zu Gott hinaufzublicken, der in dem zurückgeleaten Jahrhundert so reiche Segnungen über unsre Vaterstadt ausgegossen hat.

Dabey wird es sich freylich der echte Patriot auch nicht verbergen können, daß manche Uebel, die freylich zu keiner Zeit ganz fehlen, unter uns zugenommen haben, welche in der That abnehmen müssen,  
wenn





wenn wir mit recht gutem Muth der neuen Zukunft entgegenzusehn sollen.

Es ist doch unleugbar, daß auch bey uns der allgemeine Hang zum Wohlleben, zum Höherstreben und über Stand und Vermögen hinauszugehn, schon der Ruin vieler Familien geworden ist, und sich auch schon des heranwachsenden Geschlechts bemächtigt hat. Blicke nur ein jeder in dem Kreise seiner Bekannten umher, und gestehe es sich, daß ihr Herabsinken ins Elend, oft in Schande, nicht unverschuldet war. — Es ist eben so unleugbar, daß die Grundsätze über Tugend und Laster, Redlichkeit und Treue, Sittsamkeit und Keuschheit leichter und schwankender geworden, und daß selbst das Schändliche unter gefallenden Namen versteckt, für viele aufgehört hat, schändlich zu seyn. — Wenn in diesem Jahrhundert weniger grobe Ausbrüche der ganz rohen Lasterhaftigkeit, als in vorigen Zeiten vorgekommen, weniger Hinrichtungen und Verbrechen nöthig geworden sind, so ist dies theils die Folge einer milden Criminalgesetzgebung, theils noch kein Beweis für die Entfernung der Menschen von den Uebeln der feinem Sinnlichkeit und des Lasters. — Noch viel weniger ist es zu verkennen, daß, wenn wir uns auf der einen Seite von manchem Aberglauben und Irwahn entfernt, und das Wesen der Frömmigkeit weniger in äußeren Formen zu suchen gelernt haben, die Ehrfurcht gegen Gott, die Scheu vor seinem Mißfallen, die Achtung gegen die Religion, die willige Theilnehmung an dem öffentlichen Unterricht, recht sichtbar unter uns abgenommen hat.

Jch



Ich bin sehr weit entfernt zu glauben, daß die Aufklärung an sich daran Schuld sey. Es ist im hohen Grade unüberlegt, es ist undankbar gegen die verdienstvollsten Menschen aller Zeiten, dasjenige auch wohl öffentlich zu verschreyen, wonach ein jeder Mensch streben sollte. Denn daß jener ehrwürdige Name, gerade eben so gut, als der Name der Frömmigkeit und der Religion gemißbraucht werden kann, wissen wir alle. Aber wenn das Streben nach Licht aus keinem reinen Herzen kommt, wenn man auf Zweifel und Vorwürfe ausgeht, um ungeschout sündigen zu können, dann ist freylich alles zu fürchten, dann ist nicht bloß die Religion, dann ist die Tugend, dann sind die Sitten, dann ist die Erziehung, dann ist selbst der Staat in Gefahr. Denn überall, wo sich die Bande der Sittlichkeit gänzlich auflösten, da war von jeher der Untergang nicht fern.

Ich fürchte dies nicht unter uns, theure Mitbürger! Aber ich glaube, daß sich alle Gute und Edle, die Sinn haben für die Angelegenheiten der Menschheit, von Zeit zu Zeit aufmuntern und vereinigen müssen, den Uebeln Einhalt zu thun, die das Zeitalter auszeichnen. Wir müssen Sparsamkeit, Mäßigkeit in den Vergnügungen, Häuslichkeit, durch Lehre und besonders durch Beyspiel predigen. Wir müssen Untugenden und Laster bey ihrem wahren Namen nennen. Schonend gegen andre, müssen wir strenger gegen uns selbst seyn. Wir müssen in der Erziehung mehr Ernst mit Güte vereinigen, unsre Kinder nicht zu früh den großen Ton annehmen lassen, und wohlgefällig lächeln, wenn sie mehr seyn wollen, als Unerzognen gebührt. Wir müssen endlich





lich den Gottesdienst als eine öffentliche Unterrichts-  
anstalt in Ehren halten, und uns nicht schämen es  
laut zu bekennen, daß wir überzeugt sind, des Glau-  
bens an Gott in keiner Lage unsers Lebens embeh-  
ren zu können.

Laßt uns die Hand darauf geben, gute Mitbür-  
ger, daß wir auch von dieser Seite uns im neuen  
Jahrhundert als wahre Hallische Patrioten zeigen  
wollen! Durch den Segen der Rechtschaffnen  
wird eine Stadt erhoben; Aber durch die Scha-  
ten der Frevler wird sie zerstört! N.

---

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

### I.

#### Armen sachen.

Nächsten Mittwoch den 7ten Jan. 1801 Erzie-  
hungscommission im neuen Schul- und Er-  
werbhause.

#### Milde Beyträge.

- 1) In die Borrathskammer (welche alle Mon-  
tag und Freytag von 2 — 3 Uhr im Erwerbhause  
offen ist) wurden ohne Namen geschickt
- a. 9 neue kattunene Mädchenmützen,
  - b. 5 Paar neue Schuh, und
  - c. 1 Paar Schuh und 1 Paar Kinderstrümpfe.

2)



2) Ein Ungenannter überschickte Fleisch und Gemüse, zur Speisung der Kinder im Knaben- und Mädcheninstitut im Fest.

3) Von einem Ungenannten 3 Rthlr. für das Mädcheninstitut zu Bekleidung.

4) Von einem andern für Knaben- und Mädcheninstitut zu Weihnachtsfreude 1 Rthlr.

5) Einige Bürger kauften für 3 Rthlr. Äpfel u. s. w. für die Kinder zum Weihnachtsabend.

6) Von dem Herrn P. 2 Friedrichsd'or zur Feuerung im Erwerbshause.

7) Von einer frohen Gesellschaft in der Bräuderstraße 6 Rthlr.

8) In einer durch die hier studierenden Herrn Danziger auf dem Kronprinz veranlaßten fröhlichen Gesellschaft, wurden 8 Rthlr. 18 Gr. 7 Pf. für die Armen gesammelt.

9) Von Herrn B. wurden zum Besten der Feuerung im Erwerbshause 2 Friedrichsd'or geschenkt.

10) Bey Gelegenheit der Doctorpromotion des Herrn Ulrich, ward von einer frohen Gesellschaft gesammelt 1 Friedrichsd'or.

11) In der Armenbüchse am Schieferthor befanden sich abermals 8 Rthlr. 2 Gr.

12) Ein Ungenannter überschickte der Armenschule 6 Schreibbücher, 6 Mappen, 6 Pennale und Federn und Bleystift, 4 Kästchen zu Aufbewahrung der Schreibmaterialien.

13) Ein Ungenannter schenkte am 18t. Dec. einen Actienschein von 5 Rthlr. zurück.





14) Ein Mitbürger schenkte dem Mädcheninstitut 12 Groschen.

15) Meister Döbel überbrachte dem Schullehrer Herr Venzner 3 Schieben von Eisen, 1 eisernen Haken, eine Hacke.

## 2.

## Zahl der Geborenen, Gestorbenen und Copulirten

im achtzehnten Jahrhundert.

Von 1701 bis 1800 sind in Halle, nach einer möglichst genauen Berechnung, mit Einschluß der Amtstädte Neumarkt und Glaucha und des Ulrichsfilials Diemitz, geboren 34937 Söhne, 22910 Töchter, überhaupt 67847, worunter in den letzten 80 Jahren 5824 uneheliche Kinder. Gestorben sind 84813. Wie sich dieser auffallende Unterschied der Geborenen und Gestorbenen erklären läßt, ohne daraus auf die ungesunde Lage unsrer Stadt folgern zu dürfen, wird nächstens in unserm Wochenblatt deutlich aus einander gesetzt werden. Unter den Verstorbenen haben mehr als 170 ein Alter von 110 Jahr erreicht. Copulirt sind 19514 Paar.



## W a i s e n h a u s .

Feyer des Geburtsfests Christi vor dem Anfang  
des neuen Jahrhunderts.

Aus den Händen einer auswärtigen Gönnerin der Frankischen Stiftungen, erhielten wir im Anfange dieses Jahres 332 *R.* und 12 *℔* in Golde, zur Unterstützung der unsrer Direction anvertrauten hiesigen Waisenhausanstalten. Der Name des edlen Gebers ist uns, so wie der Ort seines Aufenthalts, völlig unbekannt geblieben; nur so viel wissen wir, daß wir diese Wohlthat einem sehr redlichen Manne im fernen Auslande zu verdanken haben, und zwar demselben, der uns schon im Jahre 1799 durch die eben gedachte Gönnerin mit einem ansehnlichen Geschenke für das Waisenhaus erfreute, wovon man im 54sten Stücke der Neuern Geschichte der evangelischen Missionsanstalten in Ostindien, S. 578 und 579., eine ausführliche Anzeige findet. Von den vorhin erwähnten 332 Thalern, sollte, nach seiner Verordnung, „an dem merkwürdigen Weihnachtsfest 1800, welches gleichsam den Uebergang zu dem neuen Jahrhundert macht, ein bestimmtes Quantum zu der täglichen Ausgabe für den Tisch im großen Speisesaale des Waisenhauses hinzugefügt werden, um davon eine festliche Mahlzeit bestreiten zu können, wobey Lobgefänge auf die heilsvolle Geburt Jesu angestimmt würden,

(Beilage zum 13. St.) (13) um





um dadurch alle Tischgenossen dieses Tages, zur dankbaren Freude über den Genuß der milden Gaben Gottes zu erwecken.,,

Mit inniger Rührung der Theilnehmer und Zuschauer, wurde diese frohe Mahlzeit am ersten Weihnachtstage Mittags, auf die vorgeschriebene Art, gehalten, und der Gesang verschiedener von uns dazu ausgewählten Liederverse mit Musik begleitet. Das Andenken an diese schöne Handlung der Wohlthätigkeit, die uns zum Lobe Gottes und zur herzlichsten Dankbarkeit verpflichtet, erhalten wir auch in diesen Blättern um so lieber, da wir wissen, daß viele unsrer guten Mitbürger freudigen Antheil daran nehmen, und mit uns den frommen Wohlthäter dafür segnen, dessen acht-christlichen Sinn ein bekannter Gellert'scher Vers — den wir auch bey dieser Mahlzeit mit einander sangen — wahr und schön so ausdrückt:

„Aus Dank will ich  
In Brüdern Dich,  
Dich, Gottes Sohn, bekleiden, speisen, tränken;  
Der Frommen Herz  
In ihrem Schmerz  
Mit Trost erfreun, und Dein dabey gedenken.“

Halle, den 27sten December 1800.

Die Directoren des Waisenhauses.



4.

---

**S a a l k r e i s.**


---

Es fehlte bisher an einer auf genaue Vermessungen gegründeten durchaus genauen Karte des Saalkreises. Ist ist diesem Bedürfnis durch eine von dem berühmten Herrn Sokmann gezeichnete und von unserm Mitbürger Herrn Kupferstecher Liebe sauber gestochne Specialkarte des Saalkreises nach einer genauen Vermessung des Terrains zusammengetragen und herausgegeben 1801 in großen Kartenformat erschienen. Man findet darauf nicht nur alle große und kleine Orte, Flecken und Dörfer, sondern auch jede Mühle, Ziegelley, jeden Berg und Hügel, jeden Bach, Brücke, Fähre, Wiese, Bruch, Chaussee, die Wege der fahrenden und reisenden Posten, selbst die Fußbothenwege durch sehr deutliche Zeichen angedeutet. Sie wird gewiß jedem gebildeten Einwohner des Saalkreises und überhaupt auch den benachbarten Mansfeldischen und Anhaltischen Lande, höchst willkommen seyn. Man bekommt diese Karte in der hiesigen Waisenhausbuchhandlung für 16 Groschen.

---

2

5.





5.

Gebührne, Vertrauete, Gestorbene in Halle ꝛ.  
December 1800.

## a) Gebührne.

Moritzparochie: Den 15. Dec. dem Schneidermeister Vestreicher ein S., Heinrich Aug. Carl. — Den 16. dem Maurergesellen Franke ein S., Joh. Christian Gottfried.

Ulrichsparochie: Den 13. Dec. dem Zimmergesellen Pätzold eine F., Christiane Sophie.

Moritzparochie: Den 13. Dec. dem Salzwirker Hammer ein Sohn. — Den 16. dem Handarbeiter Urban eine F., Christiane Marie.

Glauch: Den 13. Dec. dem Tagelöhner Christel eine Tochter, Joh. Louise Sophie.

## b) Gestorbene.

Marienparochie: Den 16. Dec. ein unehel. Sohn, alt 2 J. 5 M. Auszehrung. — Den 17. Dec. der Schumachermeister Schaal, alt 49 J. 10 M. Lungensucht. — Den 17. des Kunstmalers Marggraf S., Gottfried Franz, alt 2 J. 2 W. 1 F. Jammer. — Den 18. des Bäckermeister Dürnbek S., Joh. Daniel, alt 2 W. 1 F. Steckfluß.

Ulrichsparochie: Den 16. Dec. der Justizantmann Schütze, alt 51 J. 10 M. Nervenkrankheit. — Den 16. Dec. des Hutmanns Weber S., Johann Christoph, alt 14 F. Steckfluß. — Den 17. Dec. der Tagelöhner Hammerschmidt\*, alt 34 J. Nervenfeber. — Den 19. Dec. der Tagelöhner Sündet\*, alt



alt 62 J. hitzig Fieber. — Den 19. Dec. die Soldatenwittwe Voigtin\*, alt 56 J. Wasserfucht. — Den 9. Dec. des Kunstmahlers Landmann Sohn, Christian Fürchtegott, alt 10 Z. Jammer. — Den 20. Dec. Fräulein Giesella Christiana v. Bornstädt, alt 50 J. Auszehrung.

Moritzparochie: Den 12. Dec. des Handarbeiters Heinrich S., Christian, alt 1 J. 3 M. rothe Ruhr. — Den 13. Dec. des Salzwürkers Hammer S., alt 1 St. am Jammer. — Den 14. Dec. des Salzwürkers Teller Wittwe, alt 74 J. 2 M. Auszehrung. — Den 15. Dec. der Schneidermeister Metzner, alt 64 J. 1 M. 2 Z. hitziges Nervenfieber. — Den 16. Dec. der Pergamentmacher Thomas, alt 46 J. 2 M. 14 Z. Schlagfluß. — Den 16. Dec. der Lohgerbergeselle Kluge aus Delitzsch, alt 63 J. Gichtschmerz.

Neumarkt: Den 16. Dec. des Hospitals St. Anton Pachtinhaber Fehling Ehefrau, alt 28 J. 10 M. 5 Z. Krämpfe. — Den 21. Dec. des Maurermeisters Hörling Z., Christ. Louise, alt 1 J. 19 M. Zahnfieber.

Glauha: Den 15. Dec. ein unehel. Sohn, alt 4 J. Steckfluß.

---

Bekannt:





## Bekanntmachungen.

Unter dem Titel: *Schaßcreuterpferd*, ist ein neues *U B C*: Buch mit Aluminirten Bildern, die Husaren, Dragoner, Jäger, Schlitten und überhaupt Pferde vorstellen, zu haben. Der Preis ist 6 Groschen.  
Dreyfig.

Ein neues Taschenbuch zum Vergnügen, in welchem Lieder, Spiele, Tänze befindlich, und das ganz zum Geschenk an gute Freundinnen und Freunde bey dem Eintritt des neuen Jahrhunderts gegeben werden kann, ist für 6 Gr zu haben. Kunsthändler Dreyfig.

Lottospiel 20 Gr. — Fischspiel 4 Gr. — Neue Puppenköpfe zu 3, 4 und 6 Gr. — Postspiel zu 6 Gr. sind zu haben bey dem Kunsthändler Dreyfig.

Neuer hundertjähriger Kalender ist für 6 Gr. zu haben bey dem Kunsthändler Dreyfig.

Leben und Schicksale der alten Madame, Achte zehnhundert genannt, ist für 1 Groschen zu haben. Kunsthändler Dreyfig.

Zwanzig verschiedene Sorten sehr schön gestochene Medaillen in Silber von 2008 sind bey dem Postsekretär Wittenberg zu haben.

Sollte jemand auf Ostern Lust haben, eine Studen-  
tenaufwartung anzunehmen, der kann sich bey mir melden.  
Lippert, Bücherantiquar.

Im Schmidtschen Hause in der Mannischen Straße ist die 3te Etage, bestehend in 3 Stuben und 4 Kam-  
mern, nebst Küche, Boden und Kellerraum, zu vermie-  
then, und kann sogleich bezogen werden.

Wittve Schmidtin.

In meinen auf der Merkerstraße belegenen Hause sind auf Ostern in der 2ten und 3ten Etage die Stuben einzeln oder zusammen zu vermietthen. Krüger.



Im vormaligen Abitschischen Hause auf der Steinstraße No. 182 sind drey, für Familien nunmehr ganz bequem eingerichtete Wohnungen, die eine par Terre nebst Laden, die andere zwey Treppen hoch, und die dritte im Hintergebäude, von Ostern 1801 an zu vermietthen. Halle, den 20ten Decbr. 1800.

In dem Hause in der großen Ulrichsstraße No. 10. ist die unterste Etage, worin ein Laden, Stube, Kammer nebst Küche; so wie auch die zweyte Etage zu vermietthen, und können sogleich bezogen werden. Liebhaber können sich bey dem Schönfärber Herrn Schmalz auf dem Strohhofe melden.

Im Arnoldschen Hause in der kleinen Clauffstraße No. 927 ist kommende Ostern die obere Etage, welche bis dahin der Hr. Bau-Inspector Hesse noch bewohnt, zu vermietthen.

Der Zimmermann Städer ist gesonnen sein Haus zu verkaufen, worinnen 4 Stuben, 4 Küchen und 4 Kammern befindlich sind, nebst einen Garten nahe am Waisenhause.

Auf dem Neumarkt in der Fleischergasse ist das Haus No. 1148 aus freyer Hand zu verkaufen, worin 6 Stuben benebst Kammern, Küche und Keller, auch Hofraum, worin verschiedene Stallung befindlich, und ein mit Bäumen gut besetzter Garten. Nähere Nachricht giebt der Zimmermeister Märcker vor dem Clausthor.

Wer Lust haben sollte, das No. 69 in der großen Ulrichsstraße liegende Haus des Schuhmachersstr. Feige zu kaufen, der kann bey dem Eigenthümer oder bey dem Justizcommissarius Streiber sich melden.

Ein noch ganz guter moderner Mannsrock nebst Weste und Beinkleider von feinem schwarzen Tuche, ist bey dem Schneidermeister Floherschütz im Maulbeerbaume in der kleinen Steinstraße wohnhaft, zu verkaufen.





Es ist am verwichenen Sonntage, den 14ten dieses früh zwischen 10 — 11 Uhr, mitten auf der Franischen Straße vor der Rose eine silberne Taschenuhr verloren, und gleich darauf von einem wohlgekleideten jungen Manne aufgehoben worden. Der Eigenthümer der Uhr ist ein Schüler vom hiesigen Waisenhause. Er bittet dringend den ehrlichen Finder, selbige gefälligst abzugeben an den Inspector Kirchner. Halle, den 17ten December 1800. — Beschreibung der Uhr. Die Uhr ist dreygehäufig, hat ein silbernes Zifferblatt, worauf Geobath London, und braun lackirtes Gehäuse. An der ziemlich langen stählernen Kette war ein gelbes ungeflochenes Petschaft.

Verschiedene Capitalia liegen zum Ausleihen vorräthig, und werden auch welche zum Ausleihen auf sichere Hypotheken gesucht, und verschiedene Verpachtungen verlangt und nachgewiesen, bey dem Petschaftsteher Fischer in Halle, auf der großen Ulrichsstraße wohnhaft. Briefe werden postfrey eingesendet.

Englische elastisch-lackirte Pferdezdäume, Degenkuppel, lackirte Filzhüte und Kalbfelle sind angekommen, und wegen ihrer Dauer, weil der Lack nicht springt, auch keiner Conservirung bedarf, besonders zu empfehlen. Kenner belieben sich zu melden bey dem Kaufmann Richter, auch werden Bestellungen auf Pferdegeschirr; als Fellen von 3 $\frac{1}{4}$  à 30 Thlr. angenommen.

Mit neuer böhmischer Butter, von sehr guten Geschmack und billigsten Preis, sowohl in ganzen Fätschen, wie auch ausgewogen; desgleichen mit Champagner vom besten Gewächs, empfehle ich mich höflichst zum geneigten Zuspruch.

C. G. Lommatzsch,  
Kaufmann in Passendorf.

Frische Braunschweiger Schiffs-Mumme, die Kanne zu 8 Gr, ist zu haben bey

J. G. Kraft aufm Strohhof.